
EINIGE BEOBACHTUNGEN BEIM AUTOGRAPHENVERGLEICH MIT DER GEDRUCKTEN AUSGABE DER REISEBRIEFE 1823/1826 ¹

von Eveline Bartlitz, Berlin

Während der Weber-Konferenz 1986 in Dresden sprach man noch vom *Wunschtraum* einer Brief-Gesamtausgabe und daß dessen Erfüllung *jahrelanger mühsamer Vorarbeiten bedürfe* und daß die *Verstreuerung der Autographen, fehlende Nachweise* und die Ermittlung einzeln veröffentlichter Briefe dem Vorhaben, wenn nicht entgegenstünden, so es doch aber sehr behinderten².

Das Wissenschaftliche Kolloquium vom 4. September 1993 in Detmold ließ erkennen, daß man in den verflorbenen sieben Jahren ein gutes Stück in Richtung Brief-Gesamtausgabe vorangekommen ist. Inzwischen war auch Bewegung auf dem Autographenmarkt im Hinblick auf Weber eingetreten. Es begann 1983 mit dem sensationellen Wiederauftauchen der Briefe Gottfried Webers, die bei Stargardt zur Auktion kamen; und - um nur bei dieser einen Firma zu bleiben, deren Kataloge wir von 1980 an befragt haben - wir konnten beobachten, daß bis 1993 jährlich (bis auf 1984) mehrere Weber-Brief-Autographe im Angebot waren, im letzten Jahr sogar ein Noten-Autograph. Infolge der veränderten Verhältnisse vom 3. Oktober 1990 waren für die ehemalige Deutsche Staatsbibliothek auch die Erwerbungsöglichkeiten schlagartig andere geworden. Konnten vor dieser Zeit Generaldirektion und Abteilungsleitung die Weber-Forschung im wesentlichen ideell, z. B. durch Einrichtung eines Weber-Zimmers (1961), Bereitstellung von Quellen, durch Ausstellungen und Publikationen unterstützen, so war es nach 1991 durch die neue Generaldirektion und Abteilungsleitung auch materiell möglich, das Weber-Archiv zu vergrößern. Die Staatsbibliothek zu Berlin - PK - hat bis heute 17 Brief-Autographe Webers kaufen können³. Sie gewährt außerdem der Schriftleitung der Weber-Gesellschaft die postalische Anbindung an die Bibliothek und stellt für eine an der Brief-Gesamtausgabe mitarbeitende ehemalige Mitarbeiterin einen Arbeitsplatz zur Verfügung. Dafür sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank im Namen der Weber-Gesellschaft und der Gesamtausgabe gesagt.

Die Ausgangssituation bei der Brief-GA soll durch einen Blick auf eine der typischen älteren Briefausgaben kurz umrissen werden.

Als in der Juli-Nummer 1886 von Hofmeisters musikalisch-literarischem Monatsbericht das Erscheinen der *Reisebriefe von Carl Maria von Weber an seine Gattin Carolina, herausgegeben von seinem Enkel*, angezeigt wurde, konnte man es als eine kleine Sensation bezeichnen, war es doch eine erste Veröffentlichung von Webers Familienbriefen überhaupt. Im Vorfeld der Feiern zu Webers 100. Geburtstag erregte die Veröffentlichung in dem renommierten Leipziger Kunstverlag von Alphons Dürr Aufsehen, zumal die übrigen Jubiläumspublikationen nicht den gleichen Stellenwert einnahmen.

¹ Der Text wurde in gekürzter Fassung während des Wissenschaftlichen Kolloquiums am 4. September 1993 in Detmold vorgetragen.

² Joachim Veit, *Quellen zur Biographie des jungen Weber (bis etwa 1815)*, in: *Beiträge zur Musikwissenschaft*, Jg. 30, H. 1/2 (1988), S. 71

³ Vierzehn davon wurden 1993 in den *Weber-Studien*, Bd 1 (Mainz: Schott) veröffentlicht.

Die erste Rezension der Briefsammlung ließ dann auch nicht lange auf sich warten, Paul Simon würdigte bereits am 23. Juli in der *Neuen Zeitschrift für Musik*⁴ die neue Publikation mit begeisterten Worten und vielen Zitaten und war überzeugt, daß das Buch in immer weiteren Kreisen *Freundschaft und Verständniß* gewinnen würde. In dieser Zeitschrift erschien dann auch im Dezember eine Verlagsanzeige⁵, die das Buch als passendes Weihnachtsgeschenk empfahl.

Im Verlag von Alphons Dürr in Leipzig erschien als
Festgabe zu Carl Maria von Webers
100jährigem Geburtstag:

Reise-Briefe von Carl Maria von Weber an seine Gattin.

Herausgegeben von seinem Enkel.

Eleg. brosch. Mk. 4.50. Gebunden in Leinwd. Mk. 6.—

Der Schöpfer unserer nationalen romantischen Oper tritt uns in diesen Briefen, welche ein abgerundetes Lebens- und Stimmungsbild von zwei der bedeutungsvollsten Ereignisse seiner kurzen Laufbahn entrollen, in seinen edelsten und liebenswürdigsten Eigenschaften menschlich nahe. Durch ihre gediegene Ausstattung eignet sich diese Festgabe, deren Inhalt in den Herzen aller Leser, weit über die engeren musikliebenden Kreise hinaus, einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen wird, vorzüglich als Weihnachtsgeschenk.

In fünf weiteren Musikzeitschriften finden sich im Verlaufe des 2. Halbjahres 1886 lobende und alle das menschlich Anrührende der Briefe hervorhebende Besprechungen⁶.

⁴ Paul Simon, *Carl Maria von Weber in seinen Reisebriefen*, in: *NZFM*, Jg. 53, Bd. 82, Nr. 30 (23. Juli 1886), S. 329-330 und Nr. 31 (30. Juli 1886), S. 339-340

⁵ Den Hinweis auf diese Anzeige verdanke ich Frau Christine Heyter-Rauland, Appenheim.

⁶ R., *Carl Maria von Weber's Reisebriefe an seine Gattin Carolina*, in: *Neue Berliner Musikzeitung*, Jg. 40, Nr. 37 (16. September 1886), S. 289-292; Anonym, *Reise-Briefe von Carl Maria von Weber an seine Gattin Carolina*, in: *Signale für die Musikalische Welt*, Jg. 44, Nr. 49 (September 1886), S. 769-772; Fr. Spiro,

Alfred Schöne⁷ geht als einziger nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf die Wichtigkeit der Publikation von Briefen überhaupt ein und schreibt: *die Generation von heute, welche den Brief immer mehr durch die Postkarte und das Telegramm ersetzt, wird sicherlich weit hinter den vorangegangenen zurückstehen, wenn man dereinst ihre Briefbestände mustern wird.* Glücklicherweise ist auch im Zeitalter von Telefon, Tonband und Massenmedien die Kunst des Briefschreibens noch nicht gänzlich verloren gegangen.

Die Reisebriefe ergänzten die bis dahin veröffentlichten biographischen Dokumente: schon 20 Jahre früher war die Biographie von Max Maria von Weber erschienen, an Brief-Folgen lagen gedruckt diejenigen an Gottfried Weber, Thaddäus Susan, Ignaz Franz von Mosel und Johann Baptist Gänsbacher vor, von denen die erstgenannte zwei und die letzte 40 Jahre nach Webers Tod herausgegeben worden war.

Beklagt man bei der großen Biographie des Sohnes das Fehlen eines Anmerkungs- und Registerapparates, das die Benutzung sehr erschwert, so wird man auch bei den erwähnten Briefausgaben bis auf diejenigen von Nohl Kommentare, Anmerkungen oder gar Register umsonst suchen. Das mag vielleicht zum Teil an der Zeitdichte zwischen Webers Tod und dem Erscheinen liegen, an der Rücksichtnahme auf erwähnte noch lebende Personen oder einfach daran, daß für wissenschaftlich kommentierte Ausgaben die Zeit noch nicht gekommen war.

Der Enkel und Herausgeber Carl Maria Alexander Eduard Freiherr von Weber (1849 - 1897), drittes Kind und einziger Sohn von Max Maria von Weber, hatte ein Architekturstudium begonnen, schlug dann aber die Offizierslaufbahn ein; ein Sturz vom Pferd und anschließendes Siechtum führten letztendlich zu seinem Tod im 48. Lebensjahr. Es ist bekannt, daß er sehr musikbegeistert und Verehrer Wagners war⁸. In die Musikgeschichte ist er eingegangen durch seine Bemühungen um die Ergänzung von Webers Opernfragment *Die drei Pintos*, zu der er Gustav Mahler gewinnen konnte. Er legte dazu eine Textneufassung vor und veröffentlichte im Uraufführungsjahr 1888 eine Aufsatzserie in der *Neuen Zeitschrift für Musik* zur Vorgeschichte der Oper⁹.

Mit der Wahl der Reisebriefe an Caroline von Weber 1823 (*Euryanthe*-Premiere in Wien) und 1826 (*Oberon*-Uraufführung in London) hatte Carl von Weber, wie er sich verkürzt im Vorwort unterschreibt, die wichtigsten und zugleich bewegendsten Briefe aus dem reichen Familien-Nachlaß ausgewählt. Er erläutert im Vorwort, daß es seinem Vater Max Maria mit Rücksicht auf eine Gesamtdarstellung des Lebens von Carl Maria nur möglich war, Auszüge zu veröffentlichen und fährt fort: *Demzufolge hat nun die Absicht, Webers Correspondenz und Tagebücher im Zusammenhang zu veröffentlichen, seit Langem bestanden, es haben aber besondere Umstände ihre Aus-*

Reisebriefe von Carl Maria von Weber an seine Gattin, in: AMZ, Jg. 13, Nr. 46 (12. November 1886), S. 477-478; Anonym, *Weber's Reisebriefe an seine Gattin Carolina*, in: NMZ, Jg. 7, Beilage 2, Nr. 23 (1886), S. 290

⁷ Alfred Schöne, *Reisebriefe von Carl Maria von Weber an seine Gattin Carolina*, in: *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft*, Jg. 2 (1886), S. 524-527

⁸ Friedrich Herzfeld, *Karl Maria v. Webers Nachkommen*, in: AMZ, Jg. 64, Nr. 26 (25. Juni 1937), S. 406-408; Meinrad Ow, *Carl Maria von Weber: Die Geschichte seines Adelsprädikats - Seine Nachkommen*, in: *Genealogie* Jg. 7 (1987), S. 596-601

⁹ Carl von Weber, *Karl Maria v. Webers unvollendet hinterlassene komische Oper "Die drei Pintos"*, in: *NZfM* Jg. 54, Bd. 83, Nr. 42 (19. Oktober 1887), S. 471; Jg. 55, Bd. 83, Nr. 1 (4. Januar 1888), S. 5-6; Nr. 2 (11. Januar 1888), S. 20; Nr. 3 (18. Januar 1888), S. 32-33; Nr. 4 (25. Januar 1888), S. 44-45; Nr. 6 (8. Februar 1888), S. 65-66

*führung stets von Neuem vereitelt. Darin, daß diese Art der Veröffentlichung bisher unterblieb, möge auch der Grund dafür erblickt werden, daß sie nun vielleicht überhaupt nicht mehr erfolgt*¹⁰. Er resumiert dann, daß durch *Ereignisse* und *Erscheinungen* auf allen Gebieten das Interesse für persönliche Dokumente aus der Vergangenheit erloschen sei und er sich auch nur entschlossen habe, die Reisebriefe zu veröffentlichen, weil nun die Centenarfeier von Webers Geburt öffentlich die Aufmerksamkeit auf den Komponisten lenke und die Briefe zudem die *schönsten und liebenswerthesten Eigenschaften des Meisters darlegen: jene unendliche Liebe zu den Seinen*. Er unterzeichnete das Vorwort mit dem Datum des Todestages, wohl, weil der Verleger sie schon im Juli herausbrachte.

Carl von Weber irrte mit seiner auch im Vorwort ausgesprochenen Annahme, daß das Interesse an persönlichen Dokumenten der Vergangenheit erloschen sei, die Editionen von Mendelssohns Reisebriefen (Erstausgabe 1861-1863); Mozarts Briefen (Nohl 1865) und Schumanns Jugendbriefen 1885 beweisen das Gegenteil, ganz zu schweigen von den Briefausgaben Goethes und Schillers und dem Briefwechsel zwischen beiden oder zwischen Schiller und Humboldt u. a. m.

Wir möchten die Edition nun unter drei Aspekten betrachten:

1. Welches Material stand dem Herausgeber zur Verfügung?
2. Wie ging er philologisch damit um?
3. Wie verhielt er sich zur inhaltlichen Wiedergabe?

1. Vom Jahrgang 1823 sind ursprünglich 21 Briefe nachgewiesen, 16 sind im Weber-Familien-Nachlaß (WFN) überliefert, 4 in der Sammlung Jähns, die Nr. 11 ist verschollen; von der Nr. 8 war nur die Nachschrift in der Jähns-Sammlung, die Carl merkwürdigerweise nicht berücksichtigte, obwohl sie eine wichtige Aussage zu einer *Euryanthe*-Probe enthält¹¹. Diese Nachschrift wurde vor einigen Jahren mit dem Hauptbrief im WFN vereint. Friedrich Wilhelm Jähns, der - zwanzigjährig - am 1. September 1829 die persönliche Bekanntschaft der Witwe Webers in Dresden gemacht hatte, bekam schon bei diesem ersten Besuch ein autographes Fragment Webers zum Geschenk¹² und hat im Laufe der langen Freundschaft zur Weber-Familie manche Originalhandschrift in seine Sammlung einreihen können.

Vom Jahrgang 1826 sind 33 Briefe nachgewiesen, der Brief Nr. 30 fehlt, er stand Carl jedoch noch zur Verfügung. Im Brief Nr. 10 ist ein Textstück herausgeschnitten, in dem es mutmaßlich um Vermögensfragen ging. Es fehlt auch in der Edition.

Von insgesamt 19 Briefen aus beiden Jahrgängen ist die Adressenseite abgeschnitten und verschenkt worden, eine Unsitte, die man leider der Familie anlasten muß. Gelegentlich tauchten

¹⁰ Seitens der Familie wurde der Gedanke einer Gesamtausgabe der Briefe und Tagebücher von der Urenkelin Mathilde von Weber in Dresden nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgegriffen, denn sie hatte mit der handschriftlichen Übertragung der Briefe Webers an seine Braut und Gattin Caroline seit langem begonnen und hatte bei ihrem Tode 1956 eine beträchtliche Anzahl fertig.

¹¹ *Meine Probe dauerte bis 1/2 4 Uhr, ohne daß jemand daran dachte. Die Sänger sind außer sich vor Entzücken, ich selbst war durch Ihre Teilnahme ergriffen und gerührt. ich zweifle nicht, daß Gott mein ehrliches Streben, segnen wird. / Ewig Dein C.*

¹² Max Jähns, *Friedrich Wilhelm Jähns und Max Jähns. Ein Familiengemälde für die Freunde*, Dresden 1906, S. 44-45

3. Um es vorweg zu nehmen: Kürzungen in größerem Ausmaße (wie etwa bei der Edition der Jugendbriefe Robert Schumanns von Clara Schumann) hat Carl glücklicherweise nicht vorgenommen, Auslassungen allerdings schon, und zwar aus unterschiedlicher Motivation.

Überhaupt erfuhr der Jahrgang 1826 mehr Eingriffe als die Wiener Serie. Wir können folgendes beobachten:

- Ungenauigkeiten bei der Übertragung, z. B.

Weber: *Gestern d: 15. früh gearbeitet...*

bei Carl: *Gestern d: 15t durchgearbeitet...* (16. März 1826)

- Auslassungen oder Wortänderungen aus Gründen der Diskretion:

Zumeist Berichte über Unpäßlichkeiten, sofern sie Caroline und die Kinder betreffen oder über bei Weber sich noch zusätzlich einstellende Leiden, auch Geldangelegenheiten sind davon betroffen.

- Auslassungen aus Gründen vermeintlicher Unwichtigkeit:

Das betrifft vorwiegend Grüße an Dritte, Antworten Webers in bezug auf das Wohlergehen von Freunden und Bekannten oder auch familieninterne Angelegenheiten, z. B. *den Brief von Moppert mache nur auf. es ist auch Wein. legt nur alles in Keller und sauft mir ihn nicht aus...* (6. Oktober 1823)

- Auslassungen oder Abkürzungen aus Rücksichtnahme,

z.B. auf Mitglieder des Königshauses, die möglicherweise durch Webers Formulierungen in Miskredit geraten könnten. So entsteht beim Brief Nr. 21 (21. April 1826) folgender komische Sachverhalt:

Die betagte Prinzessin Kunigunde war in Dresden gestorben, Caroline hatte Weber das mitgeteilt, er kommentierte es in seinem Antwortbrief: *Gott gebe der guten Kunigunde die ewige Ruhe. wie Schade ist es daß ich nicht zu Hause bin, und die Ferien genießen kann...*

Carl überträgt: *Gott gebe der guten K. die ewige Ruhe...* Daß die Ferien, auf die sich Weber gefreut hätte, die Hoftrauer-Tage sind, weiß der Leser durch die Namensabkürzung nicht. er weiß es auch beim vollen Namen nicht. Es wäre also eine Anmerkung unabdingbar gewesen. Oder Brief Nr. 11 (16. März 1826): *Oh! ich bin sehr gütig gegen mich selbst, und belohne augenblicklich meinen Fleiß, fast so gut wie mein K: ...* wir meinen, daß sich Carl hier die Abkürzung hätte sparen können, denn es dürfte für den Leser unzweifelhaft sein, daß es sich um den König handelte.

und schließlich

- Auslassungen aus willkürlichen Gründen:

Gleich im ersten Brief (16. September 1823) aus Teplitz läßt Carl die Bitte Webers weg, die von seinem Schüler Benedict gelesene Ausgabe des Buches *William Lovell* von Ludwig Tieck¹⁴ in die Pochmannsche Leihbibliothek zurück zu bringen - eine für uns durchaus interessante Information.

Wir können weiterhin beobachten:

- Ersetzen bzw. Ergänzen von Wörtern: wegen

a. besserer Verständlichkeit (z. B. Reaktion auf einen Gegenbrief 26. Mai 1826): *werdet in Gottesnamen schwarz Kinder, nur gesund dabei...* Carl fügt ein: *in der Frühlingssonne*)

¹⁴ Ludwig Tieck, *William Lovell*, Bd 1-3, Berlin, Leipzig 1795-1796

b. Aufwertung des Geschriebenen (7. März 1826): *Alles Erdenkliche an meinen lieben Roth, Keller pp an Lüttichau alles achtungsvolle ...* Bei Carl ist *Erdenkliche* durch *Freundliche* und *achtungsvolle* durch *Erfurchtsvolle* ersetzt.

c. aus willkürlichen Gründen (10. März 1826): *Ein Theil deiner Sorgen wird nun schon durch meine Pariser Briefe gehoben sein. ..* Carl ergänzt: *betreffs der Gefahren die mir drohen ...*

Wir stellen ferner in einigen Briefen Verschiebungen ganzer Absätze fest wegen vermeintlich besserem Zusammenhang, und - was vielleicht am schwersten wiegt - es finden sich in die Briefe integrierte Ergänzungen aus dem Tagebuch mit eigenen Füllwörtern oder Kommentaren, oder auch solche zu Webers Beantwortung auf Gegenbriefe von Caroline, den einzigen, die überhaupt von ihr erhalten sind, und schließlich Lesefehler, wobei diese bei Webers schwer lesbarer Schrift am ehesten verzeihlich sind.

Zwei Tagebuch-Ergänzungen mögen die Beobachtungen veranschaulichen:

Der erste Brief aus London (6./7. März 1826) erfährt die umfangreichsten Eingriffe im Hinblick auf Absatz-Umstellungen, und Carl fügt mit eigenen Worten ein: *Doch ich will der Reihe nach erzählen! Den 1. März (in Paris) früh besuchte mich Cherubini¹⁵ und fährt dann im originalen Briefftext fort.*

Auf der gleichen Ebene liegt Folgendes (20. März 1826): Gesellschaft bei Mrs. Coutts. Weber: *ich akkompagnirte einiges, Fantasierte viel...* Carl meint ergänzen bzw. ändern zu müssen in: *fantasierte einmal (über God save the King) womit die Webersche Aussage nicht mehr stimmt¹⁶.*

Die Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen; abschließend sei noch auf zwei hübsche Lesefehler hingewiesen: Im ersten Brief am 16. Februar 1826 aus Leipzig schreibt Weber: *... Fürstenau ist wirklich ein recht lieber Reise Gefährte für mich, da wir so einerley Felle sind, und von unsern Frauen und Kindern plaudern können...* Carl macht daraus: *da wir in so einerlei Falle sind.*

Über die Dekorationen im Konkurrenz-Oberon im Drury Lane schreibt Weber an Caroline (28. März 1826): *...und in der Titania Feen Garten solche große bewegliche Vögel, Pfauen, Ungeheuer. Kolibris in den glänzendsten Farben wirklich zauberisch...* Schon Max Maria¹⁷ und auch Carl lasen daraus: *ungeheure Kolibris...*

Es soll keinesfalls der Eindruck entstehen, hier würde eine Publikation beckmesserisch zerpfückt, die - historisch gesehen - ihre großen Verdienste hat. Jedoch der Einblick in diese doch wohl charakteristische ältere Ausgabe, der nur wenige Briefsammlungen folgten, zeigt bereits deutlich die Notwendigkeit einer Neu-Edition wären da nicht außerdem noch die zahlreichen, bisher überhaupt nicht veröffentlichten Briefe Webers.

¹⁵ TB 1. März: *ganzen Tag zu Hause. Besuch von Cherubini...*

¹⁶ TB 19. März: *... um 10 Uhr zu Mss. Coutts. acco[m]p. Phantasie über God save the King...*

¹⁷ Max Maria von Weber, *Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild*, Bd I-III, Leipzig 1864-1866. MMW bringt Zitate bzw. Auszüge aus nahezu allen Briefen dieser beiden Serien.